



1798

## *Franzosenfall in Nidwalden*

Erinnerungswege am  
Bürgenberg

D

*Proviand*



# Welche Rolle spielten die Geistlichen in den Nidwaldner Schreckenstagen?

**Eine früher unbequeme Frage wird heute mit nüchterner Klarheit beantwortet**

**Wenn von der Rolle der Nidwaldner Geistlichen in der Franzosenzeit die Rede ist, steht regelmässig der Kapuzinerpater Paul Styger im Zentrum. Warum?**

Im Jahr 1802, also noch in der Zeit der Helvetik, liess sich Paul Styger von einem Maler porträtieren, von dem man nichts anderes kennt als den Familiennamen. Ferracuti hiess er. Sein Gemälde ist heute im Bestand des Bernischen Historischen Museums. Auf diesem Bild erscheint Paul Styger mit rundlichem Gesicht und kurzem Haar in seiner braunen Kapuzinerkutte, die Kapuze zurückgeschlagen. All das verdient kaum, hervorgehoben zu werden.

Dennoch fällt das Bild völlig aus dem Rahmen. Auf der Brust trägt Paul Styger ein Kruzifix, aber wie zu einer Dreiheit geformt kommen zwei Waffen hinzu. Die rechte Hand hält Styger am Griff eines Schwerts, und unter dem Arm trägt er eine Pistole. Ein Widerstandskämpfer im geistlichen Stand und Kleid. Die Losung lautete: «Das Kreuz ist unser Freiheitsbaum!»

**Was weiss man über seine Biografie?**

Geboren wurde Styger 1764 in Rothenturm. Beim Einmarsch der Franzosen in Nidwalden war er also 34 Jahre alt. Er war Klosterschüler in Wettingen, ging für humanistische Studien nach Augsburg und trat 1786 den Kapuzinern in Altdorf bei. 1798 organisierte er den Widerstand gegen die Franzosen, unter anderem im Entlebuch und dann vor allem in Nidwalden. Bis 1801 gehörte er einem Schweizer Regiment an, das die Gegenrevolution vorantrieb. Von England erhielt er eine Tapferkeitsmedaille, von Österreich bezog er eine jährliche Pension. Doch der Schweizer Provinzialminister der Kapuziner verbannte Styger aufgrund seiner verbotenen militärischen Tätigkeit ins Ausland. Aufnahme fand Styger in der Kapuzinerprovinz der Toscana, wo er 1824 in Siena starb.

**Und wenn man Stygerts Tätigkeit 1798 in Nidwalden in den Blick nimmt?**

Für Peter von Matt war Styger «eine Kriegsgurgel ohnegleichen, ein geistlicher Volkstribun barocken Zuschnitts, der am Tag der Schlacht auf einem weissen Hengst im Husarensattel die Front entlangsprenkte, segnete, betete, eigenhändig die Kanonen richtete und als Scharfschütze zahlreichen Franzosen persönlich zur frühzeitigen Seligkeit verhalf». Pater Paul Styger habe religiöse Propaganda mit «tobender Got-

tesgewissheit» betrieben, so von Matt weiter, und «als Redner und Reiter, Einflüsterer und Guerillero die untrennbare Einheit von Glaube und Politik, Kirche und Staat» verfochten. Wer das Heilige vom Weltlichen scheidet, so hiess es damals, sei «ein Verräter an den höchsten Gütern», denn sonst würden Jesus und Maria «in die Klasse der Bürger und Bürgerinnen herabgesetzt».

Von Matt fährt fort: «Die Wahrheit als Droge, hier wie dort. Hier wie dort die Intellektuellen im Rausch des Rechthabens. Die Vordenker, die Wortmächtigen, die Herren der blitzenden Argumente und dröhnenden Parolen, hier wie dort sehen wir sie verzückt im Wissen, dass sie die Wahrheit besitzen, zweifelsfrei, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit. Im Rausch des Rechthabens wird alles andere zur Lüge, und wer die Lüge vertritt, wird zum Feind, und der Feind muss vernichtet werden – nicht mit Argumenten widerlegt, nicht mit Worten überzeugt, sondern umgebracht mit Flinten und Kartätschen.»

## **Steht der Kapuzinerpater Paul Styger stellvertretend für alle Geistlichen jener Zeit?**

«Alle» macht in Geschichte und Politik immer stutzig. «Alle» Nidwaldner? Immerhin gab es neben widerständischen «Vaterländern» eine kleine Gruppe französisch gesinnter «Patrioten», und im Gegensatz zur Nidwaldner Landsgemeinde nahm Hergiswil die helvetische Verfassung an usw.

Der Kapuzinerpater Styger stand zwar mit seinem religiösen Fanatismus in Nidwalden keineswegs allein auf weiter Flur. Unter den Nidwaldner Weltgeistlichen gab es zahlreiche radikale Gegner der neuen Ordnung. Zu ihnen gehörten vor allem der Pfarrhelfer und ein Kaplan in Stans, der Pfarrer von Beckenried sowie der Pfarrhelfer von Buochs. Andere wirkten eher im Hintergrund.

Aber das Nidwaldner Priesterkapitel war gespalten, denn es gab unter den Geistlichen auch glühende Patrioten, in Stans, Wolfenschiessen, Hergiswil und Dallenwil. Für das Lager der franzosenfreundlichen Patrioten gilt im Übrigen dasselbe wie für das Lager der Vaterländer: Neben den Vorkämpfern gab es viele in der zweiten und dritten Reihe.

Es scheint, dass Priester vor allem dann Gegner der neuen französischen Ordnung waren, wenn sie über eine sogenannte Pfründe verfügten, das heisst, wenn ihr Amt direkt mit wirtschaftlichen Erträgen verbunden war. Wer nicht über eine solche Pfründe verfügte, also ohne dauernd gesicherte Einnahmequelle aus einem Vermögen war, scheint eher die Patrioten unterstützt zu haben – so der Stand der Forschung.

Man kann also sagen: Die Nidwaldner Priesterschaft war keineswegs ein geschlossener einheitlicher Block von vehementen Gegnern der Helvetik, wie das lange behauptet wurde.

## **Was ergibt ein Blick über Nidwalden hinaus?**

Die Geistlichkeit im benachbarten Obwalden sprach sich mehrheitlich für die Annahme der Helvetischen Verfassung aus. Das Luzerner Patriziat dankte zwar ab, aber viele Geistliche lehnten den Eid zugunsten der neuen Ordnung ab.

Zahlreiche Luzerner Geistliche unterstützten das Direktorium und ihre lokalen Vertreter auch, weil sie namentlich den Wert der Bildung erkannten. Hervorzuheben ist hier vor allem Franz Josef Stalder im luzernischen Entlebuch. Stalder war Pfarrer in Escholzmatt und seit 1791 Mitglied der Helvetischen Gesellschaft, die sich um die Erneuerung der Alten Schweiz bemühte. Von 1799 bis 1821, also seit Beginn der Helvetik, versah er das Amt des Oberschulinspektors des Entlebuchs, war obendrein ein bedeutender Volkskundler und Dialektforscher. Stalders Beispiel zeigt, dass ein bedeutender Intellektueller damals als Geistlicher durchaus im Dienste der Helvetischen Behörde stehen konnte. Dass Geistliche und Vertreter der Volksbildung vielfach am gleichen Strick zogen, lässt sich am Beispiel des Kantons Luzern darlegen. Zu Schulinspektoren in der Helvetik wurden ausschliesslich Geistliche bestimmt, die sich im Vorfeld von 1798 bereits als Förderer des Schulwesens ausgezeichnet hatten.

Kurt Messmer  
franzoseneinfall.ch